



Henze-Kenner: Das Ensemble Horizonte und (v. l.) Gitarrist Maximilian Mangold, Dirigent Jörg-Peter Mittmann, Musikwissenschaftlerin Christiane Krautscheidt und Tenor Clemens C. Löschmann nach der Aufführung von „Kammermusik 1958“ im Theater. FOTO: MATTHIAS GANS

Lichte Klänge zum Geburtstag

Anrührendes Gedenkkonzert für Hans Werner Henze im Theater

VON MATTHIAS GANS

■ Gütersloh. „Geboren am 1. Juli 1926 in Gütersloh“ – so schlicht betitelt waren in seiner Geburtsstadt seit 1986 die Konzertreihen zu den runden Geburtstagen Hans Werner Henzes. Zum Geburtsdatum gesellte sich am 27. Oktober 2012 sein Sterbedatum. Das Konzert zu seinem 87. Geburtstag im Theater wurde so zum ehrenden Gedenken an den großen Sohn der Stadt.

Glaubt man den Aufführungsangaben des Schott-Verlags, der Henzes Werke 55 Jahre lang publizierte, so dürfte es weltweit das einzige Gedenkkonzert für den Komponisten gewesen sein. Allerdings: Auch diese Aufführung von „Kammermusik 1958“, einem zentralen Werk in Henzes Schaffen, mit dem „Ensemble Horizonte“ war dem Verlag keine Erwähnung wert.

Und das, obwohl mit Christiane Krautscheidt die Mitarbeiterin zu Gast war, die den Komponisten im Mainzer Verlag in den vergangenen zwölf Jahren betreute. Die Musikwissenschaftlerin führte die rund 70 Zu-

hörer in der Studiobühne nicht nur in das Werk ein, sie informierte auch über Henzes Verhältnis zu Schott und berichtete amüsant-anekdotisch über ihre persönlichen Erfahrungen mit dem „Maestro“.

Den lernte sie in Berlin 2003 anlässlich der Uraufführung seiner 10. Sinfonie im Hotel Adlon kennen, wo der Großfürst der Tonkunst standesgemäß residierte. Henze empfing sie in seinem Bett liegend, „und ich wusste bis dahin nicht, dass man so elegant liegen kann“. Als er sie nach stiller, kritischer Inaugenscheinnahme zu einem Glas Champagner einlud, war das Eis gebrochen.

„Der größte Komponist unserer Zeit“ ließ sie seine einzigartige „Begabung zur Freundschaft“ auch in seiner italienischen Wahlheimat erleben, wo sie sich schnell in den beständig wechselnden „Kreis der Familie“ aufgenommen gefühlt habe. Anrührend war zu hören, wie sie wenige Wochen vor Henzes Tod mit dem von Krankheit gezeichneten Mann von Dresden nach Kassel gefahren sei und sich beide die Zeit im Stau mit dem Singen von Volksliedern („Er

kannte alle Strophen“) und Operettenschlager verkürzten.

In der „Kammermusik 1958“ ist wenig von diesem Hang zur leichten Muse, viel aber von der Neigung zum lichten, von südlichem Licht durchfluteten Klang

ZWISCHENRUF

Schmerzlich vermisst:
Klaus Klein

Er wurde an diesem Abend vermisst: Klaus Klein. Der langjährige Kulturamtsleiter hatte auch zu diesem Konzert den Schritt nicht über die Schwelle des Theaters setzen wollen oder können, das er in Unfrieden verließ. Dabei ist es wesentlich ihm zu verdanken, dass Henze sich mit seiner Geburtsstadt aussöhnte und sie wiederholt zu ihm gewidmeten Konzertreihen besuchte. Es ist schön, dieses Erbe von Karin Sporer kompetent fortgesetzt zu wissen.

matthias.gans@
ihr-kommentar.de

zu vernehmen. Wie Henze hier die verschlossene Gedanken- und Sprachwelt von Hölderlins Hymne „In lieblicher Bläue“ so vertont, dass sich die „norddeutsche Strenge“ (Krautscheidt) der Satzkunst mit dem sinnfrohen Erleben des Klangs verbindet, vermag auch 55 Jahre nach der Entstehung unvermindert zu berühren.

Zumal sich in dem von Jörg-Peter Mittmann umsichtig geleiteten „Ensemble Horizonte“ ideale Interpreten fanden, die den einst so bekrittelten Wohlklang transparent umzusetzen verstanden. Gitarrist Maximilian Mangold brachte die Zartheit wie die virtuose Spielfreude der drei als Solitäre berühmt gewordenen Tentos bewundernswert griff- und stilsicher zum Ausdruck. Nicht zuletzt durfte sich Clemens C. Löschmann mit seiner geradezu ätherisch reinen Tenorstimme und genauer Diktion auf der Interpretationshöhe wissen, die das Werk verlangt.

Henzes Musik hatte an diesem Abend einmal mehr wissende Interpreten und kundige Hörer in Gütersloh gefunden. Mehr kann man für die Zukunft kaum wünschen.